

«Das Korps soll keine geschlossene Kaste sein»

Aussenpolitiker Maximilian Reimann (66) lobt diplomatische Quereinsteiger – und kritisiert Botschafterin Del Ponte

INTERVIEW: MARTIN FURRER

Ständerat Maximilian Reimann (SVP, AG), Mitglied der Zulassungskommission für den diplomatischen Dienst, über Probleme und Chancen der Schweizer Botschafter-Gilde, die am Montag zum jährlichen Meeting in Bern zusammenkommt.

baz: Seit dem Abgang des schillernden Botschafters Thomas Borer 2002 ist es stiller geworden um das diplomatische Korps der Schweiz. Ist das ein gutes oder ein schlechtes Zeichen?

MAXIMILIAN REIMANN: Thomas Borer kann man nicht als Massstab nehmen. Warum nicht?

Er war in Berlin Hausherr auf dem wichtigsten Aussenposten der Schweiz. Zudem sorgte seine Frau für Zusatzglamour. Die Ringier-Boulevardmedien haben ihn gestürzt.

Die Medien zeichnen ein falsches Bild der Diplomaten?

Das diplomatische Korps bietet immer wieder Anlass zu medialen Verdichtungen oder gar Exzessen. Letztmals mit dem Buch von Carla Del Ponte, unserer neuen Botschafterin in Argentinien, mit unbewiesenen Behauptungen zum Organhandel in Kosovo. Die Medien rücken von Zeit zu Zeit einzelne Diplomaten ins Rampenlicht, das ändert aber am generellen Bild über das diplomatische Korps kaum etwas.

Und wie sieht dieses Bild aus?

Die Diplomaten erfüllen ihre Pflicht und geben ihr Bestes abseits der Scheinwerfer.

Sie erwähnen Carla Del Ponte, eine Quereinsteigerin. Schon Mitte der 90er-Jahre wollte der damalige Aussenminister Flavio Cotti vermehrt Leute ins Korps holen, die nicht die klassische Diplomatenkarriere gemacht haben. Eine gute Sache?



Insider. Maximilian Reimann kennt die Welt und die Arbeit der Diplomaten und ihre Probleme. Foto Keystone

Ich finde es richtig, dass auch Leute, die anderweitig beruflich Karriere gemacht haben, noch eine Berufung zum Eintritt in die Diplomatie erhalten können. Das diplomatische Korps soll keine geschlossene Kaste sein. Aber Quereinsteiger müssen sich Sitten und Gebräuchen des neuen Dienstes unterziehen.

Das tut Frau Del Ponte zu wenig?

Ja, damit hatte Carla Del Ponte offensichtlich Mühe. Als Bundesanwältin wie auch als Chefanklägerin am Haager Kriegsverbrechertribunal stand sie häufig im Rampenlicht der Medien, ja schürte das noch zusätzlich. Als Diplomatin hingegen ist primär Diskretion angesagt. Ich hoffe, Frau

Del Ponte hat nach dem Patzer mit ihrem Buch nun die Kurve gefunden. Falls nicht, wäre sie im diplomatischen Dienst am falschen Ort.

Es gehört zum Ritual des Diplomatenkorps, an den Botschafterkonferenzen über Sparübungen und die Dominanz der Berner Zentrale zu klagen. Haben unsere Botschafter keine grösseren Probleme?

Die Teilnahme an der Botschafterkonferenz ist freiwillig, und die Kosten gehen zulasten des persönlichen Spesenkontingents. Aber per saldo halte ich dieses Meeting für eine gute Sache, die insbesondere dem Informationsaustausch, der Weiterbildung und der Pflege persönlicher Kontakte dient. Natürlich kommen dabei auch generelle wie individuelle Probleme zur Sprache. Die Kluft zwischen der Zentrale und den Aussenposten ist aber keineswegs eine zementierte. Denn die Spitzenleute in der Zentrale gehen nach vier bis acht Jahren wieder auf Botschafterposten in die Welt hinaus und werden in Bern ersetzt durch temporäre Heimkehrer. Das ergibt eine gute Durchmischung der verschiedenen nahen und fernen Geister.

Welches sind die wirklich wichtigen Fragen, die im Korps gelöst werden sollten?

Für mich hat es noch zu viele Schweizer Diplomaten, die nicht müde werden, den angeblichen Alleingang – um nicht zu sagen die weltpolitische Isolation – zu bejammern. Das Volkswort von EWR von 1992 wie auch zur Aufnahme von Beitrittsverhandlungen mit der EU im Jahre 2003 hat eine Reihe von Leuten im EDA wie gelähmt und sie vermeintlich auf der Weltbühne isoliert. Damit hebt sich unser Land doch gerade von anderen Ländern ab und dies verleiht ihm eine gewichtige

Einzelstimme. Gerade als Mitglied der Parlamentarischen Versammlung des Europarates lassen mich immer wieder Kolleginnen und Kollegen aus EU- wie Nicht-EU-Ländern spüren, wie sehr sie uns um diese freie und unabhängige Position in der Staatengemeinschaft beneiden.

Das Aussenministerium klagt, es fehle Nachwuchs für das diplomatische Korps. Was ist zu tun, damit der Schweiz langfristig die Diplomaten nicht ausgehen?

An Nachwuchs mangelt es nicht, zumindest nicht an Interessenten. Aber es ist Tatsache, dass sich die besten Kräfte oft gar nicht mehr um eine diplomatische Karriere bemühen.

Diplomaten-Treffen

MICHELINE CALMY-REY. Am Montag eröffnet SP-Aussenministerin Micheline Calmy-Rey in Bern die Botschafterkonferenz. Erwartet werden rund 150 Schweizer Botschafter, Generalkonsule und Verteidigungsattachés. Der Anlass, der bis Freitag dauert, dient dem internen Meinungsaustausch. Calmy-Rey informiert aber auch über ihre politischen Ziele und Reformen.

MAXIMILIAN REIMANN. Der Aargauer SVP-Ständerat Maximilian Reimann sitzt in der aussenpolitischen Kommission (Präsident 2002/2003) und ist Präsident der Schweizer Delegation beim Europarat in Strassburg. Er ist zudem Mitglied der Zulassungskommission des EDA für den diplomatischen Dienst. mfu

Wo liegen die Gründe?

Viele junge Akademiker haben sich bis zum 30. oder 35. Altersjahr in der Wirtschaft, im Bildungswesen oder Staatsdienst führende Positionen erarbeitet und Steigerungspotenzial vor Augen. In der Diplomatie müssen sie wieder unten beginnen, als Stagiare und dann als Sachbearbeiter. Der Aufstieg dauert lange und hängt oft auch von der Willkür des Departementchefs ab. Zudem ist das diplomatische Rotationsprinzip bei Verheirateten für den Partner oft mit grossen Entbehrungen verbunden.

Die Geschäftsprüfungskommission des Nationalrats hat das Botschaftsnetz analysiert. Sie fragt sich, «ob die Diplomatie, so wie sie sich heute gestaltet, noch zeitgemäss ist». Ist sie noch zeitgemäss?

Es ist in den letzten Jahren zur Verbesserung der ins Alter gekommenen EDA-Aussenstrukturen ja einiges erfolgt. So wurde das Aussennetz gestrafft, diplomatisch wie konsularisch. Wichtige Posten wie Berlin, Brüssel, New York, Moskau oder Peking wurden hingegen aufgestockt. Damit ist man den Anforderungen der multinationalen Zusammenarbeit wie auch den Interessen der Wirtschaft nähergekommen.

Bundesrätin Micheline Calmy-Rey gilt als beratungsresistent, ihre «aktive Neutralität» und ihre «Gefühlsdiplomatie» werden kritisiert. Wie beurteilen Sie ihre Arbeit?

Auf diplomatischer Ebene sollte die Schweiz nicht überall Feuerwehr spielen wollen, wo es politisch brennt, mitunter unter Verletzung unserer erfolgreichen Maxime der Neutralität. Aber solange Frau Calmy-Rey im Amt bleibt und ihr die Mehrheit im Bundesrat weitgehend Aktionsfreiheit gewährt, ist das ein frommer Wunsch.

Bewusstseinsbildung im Biovalley

Lange betrieb nur Novartis ein Schullabor für Life Sciences – unterdessen gibt es im Dreiland neun weitere

BENEDIKT VOGEL, Muttenz

In den «Biovalley College Labs» lernen Schüler Gentechnik verstehen. Hauptziel ist nicht die Rekrutierung junger Forscher, sondern die Information über eine wichtige Technologie.

Lehrkräfte haben das Projekt vor Jahren angestossen. Ihr Anliegen: Schüler und Schülerinnen mit der Gentechnik vertraut machen. 2005 trägt die Idee Früchte: Mit Unterstützung von Interpharma (Lobbyorganisation der Pharmabranche) und dem Novartis-Schullabor bauen sie an Gymnasien in Basel, Muttenz und in Weil am Rhein Schülerlabors für Gentech-Versuche auf.

Weitere Schulen in Südbaden und im Elsass haben nachgezogen. Unter dem Dach des Biovalley College Network bieten unterdessen neun Schulen Gentechnik-Kurse für interessierte Schulklassen an. Diese Biovalley College Labs sind dem Novartis-Schullabor in Basel nachgebildet, so auch das College Lab am Gymnasium Muttenz. Laborleiterin Christine Baader (46), Biologin und promovierte Molekular- und Entwicklungsbiologin, be-



Konzentriert. Betreut von Christine Baader (46) pipettiert baz-Mitarbeiterin Gaia Vogel (16) Bakterien-DNA. Handyfoto vo

Bakterien arbeiten. Im College Lab von Muttenz experimentieren wir mit einer gentechnisch veränderten Darmbakterie. Drüben in Weil am Rhein wäre dies nicht erlaubt. Dort arbeiten die Schüler zwar auch mit mutierter Erbsubstanz. Diese ist aber bereits vom Organismus (Bakterie) isoliert.

MELDEPFLICHT. «Unsere Versuche sind ungefährlich», sagt Laborleiterin Baader. «Die Darmbakterie, mit der wir arbeiten, ist unschädlich; dank der gentechnischen Veränderung könnte sie ausserhalb des Labors nicht überleben.» Just Gentechnik stellt also sicher, dass Schüler im College Lab gefahrlos mit der Gentechnik experimentieren können. Alle Versuche müssen überdies der Kontaktstelle Biotechnologie des Bundes in Bern gemeldet werden.

Was die Laborarbeit von Christine Baader erschwert, sind aber nicht Meldeauflagen, sondern der dichte Stundenplan. Baader: «Es ist oft schwierig, einen Laborbesuch im dicht besetzten Schulalltag überhaupt noch unterzubringen.»

Mein Besuch

BIOVALLEY. Wie bei der TV-Serie «CSI»! Wir isolieren Plasmide (DNA-Ringe mit Erbinformationen) aus Bakterien. Diese Aufgabe erfordert viele Schritte: Ich mische Substanzen zu den Bakterien und filtere immer wieder unbrauchbare Elemente durch Zentrifugieren heraus. Frau Baader erklärt mir, was meine Schritte eigentlich bewirken, denn man kann leicht den Überblick verlieren. Zwischendurch schauen wir uns einen Film über genetische Fingerabdrücke an. Anschliessend zerschneide ich meine DNA-Ringe und sortiere sie in einem Spezialgerät der Länge nach. Am nächsten Tag bekomme ich ein Foto der sortierten DNA-Stränge.

Gaia Vogel (16), Gymnasiastin, hat mit ihrem Vater sechs Schülerlabors besucht. Sie hat sie im Verlauf dieser Woche vorgestellt und bewertet.

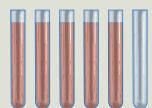
Info

- > **Profil:** Molekulargenetik – Einführung in die grundlegenden Versuche der Gentechnologie
- > **Zielgruppe:** 10., 11. und 12. Klasse
- > **Vorbereitung:** ist sinnvoll (Grundwissen zur Genetik)
- > **Arbeitsplätze:** 12 (Arbeit in Zweiergruppen)
- > **Dauer:** 4 Stunden
- > **Kosten:** keine
- > **Anmeldung:** Christine Baader (Gymnasium Muttenz) unter baader.christine@vtxmail.ch Für das Biovalley College Lab am Kant-Gymnasium Weil am Rhein: Ingo Kilian unter i.kilian@biovalley-college.net Für das Biovalley College Lab am Kirschgarten Gymnasium Basel: Thomas Scheuber unter thoscheub@yahoo.ch
- > **Anfahrt nach Muttenz:** Mit dem Tram 14 bis Haltestelle Zum Park, oder Bus 63 bis Haltestelle Fachhochschule
- > **www.biovalley-college.net**

Bewertung

- > **Webauftritt:** übersichtlich, sehr viele Veranstaltungsangebote, informativ, richtet sich eher an Lehrer
- > **Einrichtung:** Labor mit professioneller Gentechnik- und Chemieausrüstung, etwas eng
- > **Betreuung:** verständliche Erklärung, antwortet auf Fragen direkt und kompakt
- > **Erklärungsmethoden:** mit Folien auf Overhead-Projektor, Lehrfilm, Begleitordner (den ich kaum verwendet habe)
- > **Highlight:** Das Foto der selbst präparierten DNA, die mit Farbstoff sichtbar gemacht wurde
- > **Besonderheiten:** Gentech-Quiz, das in den Wartepausen gelöst werden kann

BEGEISTERUNGSFAKTOR 5



BioValley

auf ins labor

Heute: Im Biovalley College Lab Muttenz

zieht auch das Verbrauchsmaterial von Novartis. Das ist kein Zufall: Die College Labs haben auch den Zweck, das jeweils langfristig ausgebuchte Novartis-Labor zu entlasten.

In der Schweiz dürfen Schülerlabors mit gentechnisch veränderten

nachrichten

Kriminelle sollen ausgebürgert werden

BERN. Eingebürgerten mit doppelter Staatsbürgerschaft soll der Schweizer Pass entzogen werden, wenn sie kriminell geworden sind oder die Sozialversicherungen betrügen. Die Staatspolitische Kommission (SPK) sprach sich mit 13 zu 11 Stimmen für eine parlamentarische Initiative der SVP aus, wie die Parlamentsdienste gestern mitteilten. SDA

Integration als politische Priorität

BERN. Die Integration soll eine politische Priorität in der Schweiz werden. Die Regierungsparteien SP, FDP und CVP seien sich darin einig, dass gewisse Kriterien auf Bundesebene festgelegt werden sollten, um das Vorgehen und die Integrationsziele in den Kantonen etwas zu harmonisieren, sagte FDP-Präsident Fulvio Pelli gestern nach den Von-Wattenwyl-Gesprächen der Parteispitzen und Vertreter des Bundesrats vor den Medien. Die drei Parteien haben erwirkt, dass der Bundesrat schneller als geplant einen Bericht zur Prüfung eines Rahmengesetzes vorlegen soll. AP

Neue Fragen zum Fall Roland Nef

ZÜRICH. Die Geschäftsprüfungskommission (GPK) des Zürcher Kantonsrates will von den Zürcher Justizbehörden wissen, ob Bundesbehörden Einfluss auf das Strafverfahren gegen den früheren Armeechef Roland Nef genommen haben. GPK-Präsident Heinrich Wuhrmann (SVP) bestätigte am Freitag eine entsprechende Meldung der NZZ. Die Zürcher Staatsanwaltschaft führt zudem eine Strafuntersuchung wegen Verdachts auf Amtsgeheimnisverletzung. In das Verfahren sind acht Angehörige der Zürcher Stadtpolizei sowie drei der Kantonspolizei involviert. SDA/AP